

erschint Dienstag
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntags-
Gast“
Verkaufspreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
50 Pf.
außerhalb desselben
M. 1.10.

Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrückungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pf.
bei mehrmal. je 6 Pf.
außerhalb je 8 Pf.
die 10spaltige Zeile
oder deren Raum.
Verwendbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 99.

Man abonnirt auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 2. Juli.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. G. H. ...

1898.

Erste Nummer in diesem Quartal!

Bestellungen auf „Aus den Tannen“ können fortwährend gemacht werden. Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert.

Wie es in der Welt steht.

Die deutschen Reichstagswahlen sind vorüber, es kommen die Hundstage und mit ihnen die Langeweile. Denn der spanisch-amerikanische Krieg, der doch schon bisher an Einseitigkeit nichts zu wünschen übrig ließ, dürfte seinen Charakter in den bevorstehenden heißen Wochen erst recht nicht ändern. Die großen Worte, die gemacht werden, locken keinen Hand hinterm Ofen hervor, das hat sich wieder und immer wieder gezeigt. Unsere Reichstagswahlen werden von den Parteien mit gemischten Gefühlen beobachtet, auch die Sozialdemokraten, die doch am meisten Zuwachs errungen haben, sind vertrieben; haben sie doch die schon in den Hauptwahlen hervorgetretene Erfahrung, daß sie auch alte, für bombastischer gehaltenen Siege ohne viele Umstände verlieren können, in den Stichwahlen abermals gemacht. Diese Tatsache hat die Freude über die errungenen neuen Mandate einigermaßen vergällt. Die Wahl-Erörterungen werden unter solchen Umständen kaum allzulange dauern, Jeder hat mit sich zu thun. Mag nur das deutsche Bürgertum in der kommenden Zeit die jetzt erhaltenen Mahnungen und Lehren nicht vergessen, wir haben es nicht nötig, die Kritik des Auslandes zu scheuen, wenn wir tüchtig auf dem Posten sind. Im Auslande ging es auch ziemlich gleichmäßig zu. Mit der von den Amerikanern prophezeiten blitzschnellen Eroberung von Santiago ist es noch nicht geworden, Terrain, Klima und die Leistungen der amerikanischen Landtruppen lassen gleichmäßig zu wünschen übrig. Immerhin müssen die Spanier in nicht allzuferner Zeit bei Santiago doch in ernstliches Gedränge kommen, wenn sie keine Verstärkungen heranziehen können. Die Amerikaner sind ihnen heute schon beträchtlich überlegen, wenn auch nur ein Teil gute Soldaten darunter ist. Die amerikanischen Freiwilligen haben sehr merkwürdige Proben von ihrer Gefechtsfähigkeit gegeben. — Eine bisher unausgeführte Maßnahme hat die Madrid-Regierung getroffen, indem sie das spanische Reservegeschwader nach dem Sinesal sandte. Wenn es weiter geht, kann es also nur für die Philippinen oder für die nordamerikanische Westküste bestimmt sein. Die Amerikaner antworten darauf mit der Drohung, ein Geschwader zum Angriff auf die spanischen Kriegshäfen nach Europa zu senden. Ob aus der Drohung so bald eine That wird, muß nach den bisherigen Leistungen von amerikanischer Schnelligkeit recht sehr abgewartet werden. — In Rom und Paris sind nun endlich wieder die Ministerien komplet. Mit beiden steht es schwach. Beider Hauptstärke liegt darin, daß die heiße Jahreszeit da ist, in der auch eifrige Volkvertreter müde werden. Das Ministerium Pelloux in Rom giebt für wirkliche Reformen, die dem Lande so dringend wohl thun, keine ernste Garantie, es hat zu wenig Mark in den Knochen; das Pariser Ministerium Brissot läßt es von vornherein in der Hauptsache — im Chauvinismus und in der Dreyfus-Angelegenheit — beim Alten, und versucht, Parteimahnahmen durchzuführen, um seinen Gegnern ein Bein zu stellen. Lange wird es mit den heutigen Staatsgrößen weder am Tiber noch an der Seine dauern, andere Jahreszeit, andere Regierung! In Oberitalien haben wieder Krawalle stattgefunden und in Galizien haben die antisemitischen Bauern-Unruhen kaum eine Säuberung, geschweige denn ein Ende gefunden. In einer größeren Zahl von Bezirken hat das Ständerecht verfallen werden müssen.

Tagespolitik.

Ueber die Gefahr der Sozialdemokratie schreiben die „Hamb. Nachr.“: „Der Anfall der Stichwahlen, wonach den Sozialdemokraten eine Anzahl von Mandaten durch die vereinigten staatskonservativen Parteien abgenommen wurde, giebt verschiedenen Blättern Veranlassung, die Gefahr, die von den Umstürzern Staat und Gesellschaft droht, als verhältnismäßig klein hinzustellen, so lange und soweit nur die übrigen Parteien zusammenhalten. Zunächst ist dieses Zusammenhalten durchaus nicht für die Dauer verbürgt, es war auch nicht einmal durchweg bei den diesmaligen Stichwahlen zu bemerken, denn wenn auch die ehemaligen Kartellparteien ostentativ gegen die sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt haben, ob diesen nun ein Anhänger ihrer Partei oder ein Freisinniger oder ein Zentrumsmann gegenüberstand, haben die letzteren beiden Parteien durchaus nicht überall so verfahren, sondern von Fall zu Fall nach ihrem Fraktions-

interesse gehandelt. Die Sozialdemokratie ist aber weder von ihren revolutionären Tendenzen zurückgekommen, noch hat sich die von ihr drohende Gefahr verringert. Ihre Reden im Wahlkampfe haben ja die und da recht gemöhigt geflungen, aber doch nur aus dem Grunde, weil man möglichst viel Anhänger zu gewinnen suchte und dies nur auf der Grundlage eines verschwommenen Programms zu erreichen war.“

Seit Gründung des deutschen Reiches hat die Sozialdemokratie folgenden Aufschwung genommen:

| bei den Wahlen von | Jahr der Stimmen | Mandate |
|--------------------|------------------|---------|
| 1871 | 101,927 | 1 |
| 1874 | 351,670 | 9 |
| 1877 | 500,000 | 12 |
| 1884 | 549,990 | 24 |
| 1887 | 763,128 | 11 |
| 1890 | 1,427,298 | 35 |
| 1893 | 1,786,738 | 44 |
| 1898 | 2,000,000 | 58 |

Den Tischen ist, wie die Köln. Ztg. ausführt, der Kampf bereits derart geschwollen, daß sie den Kampf gegen das Deutschtum nach Preußen übertragen und dabei die deutsche Saftfreundschaft offen verhöhnen wollen. Die tschechischen Prager Blätter scheuen sich nicht, die tschechischen Aerzte öffentlich anzuklagen, zahlreich an dem demnächst in Posen stattfindenden Kongress polnischer Aerzte und Naturforscher sich zu beteiligen, daraus ein Stelldichein slavisch fühlender Seelen zu machen und dadurch den ersten Schritt an die polnischen Brüder für die Liebe und Begeisterung abzuwarten, die sie zu den tschechischen Nationalisten nach Prag mitgebracht haben. Die Blätter kündigen gleichzeitig an, daß jetzt schon in Posen mehr ärztliche Vortragsende aus Prag angemeldet sind, wie aus ganz Galizien. Die preussischen Behörden werden jetzt genau wissen, daß der Kongress in Posen keine Versammlung fühler Forscher ist und keine wissenschaftliche Ausbeute als Ziel hat, sondern daß er eine politische Demonstration von der unerbittlichsten Sorte ist.

Das neue französische Ministerium Brissot, dem von den Gemäßigten bereits der Krieg bis aufs Messer angekündigt worden, wird in der Deputiertenkammer zunächst mit Forderungen betr. die Steuerreform, die Bildung von Altersversorgungskassen hervortreten und Gehege zur Unterstützung der Solidarität der Arbeiter, sowie die sofortige Beratung des Budgets und der Finanzreformen verlangen. Die gemäßigten und konservativen Blätter erwarten gleich bei der ersten Kammerdebatte über die allgemeine Politik und die Dreyfusangelegenheit die Erschütterung des Kabinetts. — Im Zollverein beauftragte der Ministerpräsident a. D. Meline die sofortige Wiederherstellung des bis 6. Juli aufgehobenen 7 Frankens-Zolles auf Getreide, da nur ein solcher Frankreich vor einer Hungersnot bewahren könne.

Indirekt ist Deutschland am spanisch-amerikanischen Kriege schuld. Leider ist es der seither so hochangesehene Deutschamerikaner Karl Schurz, der diesen Unfian schreibt: „Es ist bemerkenswert, das unsere Jüngos ihre stärkste Anregung aus der Bestimmung von Riantschau durch die Deutschen empfangen haben. Sie haben darin eine Aufforderung, daß es nun an der Zeit sei, schwachen Regierungen ihre Besitztümer wegzunehmen, und daß, wer seinen Anteil haben wolle, bei der Hand sein müsse.“ — Das Vorgehen Deutschlands in China hat in der amerikanischen Presse allerlei Wiße veranlaßt über die Frage, wie hoch der Wert eines toten deutschen Missionars in Quadratmeilen sei. Aber meines Wissens hat keine amerikanische Zeitung dafür die Deutschen als eine Nation von Hencklern und Räubern denunziert, während manche deutsche Blätter mit solchen ehrenrührigen Titeln dem amerikanischen Volk gegenüber wegen des spanischen Krieges äußerst freigebig gewesen sind.“

Landesnachrichten.

* Altensteig, 1. Juli. Der Bezirksverein Altensteig des württemberg. Schwarzwald-Vereins hielt am Peter- und Paulsfeiertag im „Stern“ hier seine jährliche Hauptversammlung ab. Bei den zunächst vorgenommenen Wahlen wurde der bisherige Vorstand, Hr. Oberförster Weith, sowie die Ausschußmitglieder wiedergewählt. Wegen des ungünstigen Standes der Kaffe ist der Verein in diesem Jahr außer Stande neue Projekte zur Ausführung zu bringen, er wird sich deswegen auf die Instandhaltung der bestehenden Anlagen, namentlich der Reparatur der viel-

sach beschädigten Sitzbänke beschränken. Am nächsten Sonntag den 3. Juli findet in Sulz a. N. die Hauptversammlung des württemberg. Schwarzwaldvereins statt; der Herr Vorstand teilte nun das Programm der Versammlung mit und forderte die Anwesenden auf, sich recht zahlreich in Sulz a. Nedar einzufinden. Auch in diesem Jahr sollen wieder verschiedene gemeinsame Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung veranstaltet werden und wird hierbei auf eine zahlreiche Beteiligung der Vereinsmitglieder gerechnet. — Bedauerlich ist, daß die Sitzbänke, welche der Verein in uneigennützigster Weise zu jedermanns Benützung hat aufstellen lassen, so vielfach untrüßlich zu Grunde gerichtet werden. Nur in einem Fall ist es bis jetzt gelungen, einige junge Burschen ausfindig zu machen, welche eine Bank beschädigt und es sehen dieselben der Bestrafung noch entgegen. Bekanntlich bezahlt der Verein jedem, der einen so mut- oder böswilligen Sünder mit Erfolg zur Anzeige bringt, eine Prämie von 10 Mark. Bei dieser Gelegenheit möchten wir die öffentlichen Anlagen des Vereins dem Saug des Publikums empfehlen und bitten, wo Freveler betroffen werden, solche unmaßsächlich zur Anzeige zu bringen.

* Altensteig, 1. Juli. Eine für sämtliche Inhaber von Ladengeschäften und Wirtschaften wichtige Rennerung wird am 1. Januar 1900 in Kraft treten. Nach einem der Reichsgewerbeordnung neu eingefügten § 15a sind alle Gewerbetreibenden, die einen offenen Laden haben oder eine Wirtschaft betreiben, von dem genannten Zeitpunkt ab verpflichtet, an der Außenseite oder am Eingang des Ladens bezw. der Wirtschaft in deutlich lesbarer Schrift ihren nicht abgekürzten Vor- und Zunamen anzubringen. Wer also von jetzt ab einen Geschäftsschild oder eine sonstige Aufschrift für seinen Laden beziehungsweise eine Wirtschaft anfertigen oder ändern läßt, wird, sofern er sich unnötige Kosten ersparen will, gut daran thun, jetzt schon auf diese am 1. Januar 1900 in Kraft tretende Vorschrift Rücksicht zu nehmen. Diese Vorschrift bezieht sich nicht bloß auf die im Handelsregister eingetragenen Kaufleute, sondern überhaupt auf alle Gewerbetreibenden, welche ein offenes Ladengeschäft oder eine Wirtschaft betreiben. Der Zweck dieser neuen Vorschrift soll sein, dem Publikum den Namen des wirklichen Inhabers eines Geschäfts immer evident zu halten, was aus den bisher üblichen Aufschriften an Läden und Wirtschaften bekanntlich vielfach nicht zu entnehmen ist.

* Altensteig, 1. Juli. Haben Landwehrleute nach vollendetem 32. Lebensjahre noch Übungen zu leisten? Ueber diesen Punkt sind die gesetzlichen Vorschriften vielfach nicht bekannt. Es dürfte deshalb von allgemeinem Interesse sein, die bezüglichen Bestimmungen der deutschen Wehrrordnung an dieser Stelle wieder zu geben. Es heißt da: Mannschaften der Landwehr ersten Aufgebotes, welche das 32. Lebensjahr überschritten haben, können zu den besonderen Übungen nur ausnahmsweise, auf Grund besonderer kaiserlicher Verordnung berufen werden. Wer aber in Folge eigenen Verschuldens verspätet in den aktiven Dienst getreten ist, oder wegen Kontroll-Entziehung resp. in Folge einer erlittenen Freiheitsstrafe von mehr als sechs Wochen hat nachdienen müssen, oder auf Antrag der zuletzt vorhergegangenen Landwehrrückbildung befreit ist, kann auch nach vollendetem 32. Lebensjahre Übungen mitmachen. Die zur Landwehr zweiten Aufgebotes gehörigen Personen dürfen bekanntlich zu Übungen im Frieden überhaupt nicht herangezogen werden, jedoch sind freiwillige Übungen zulässig.

* Teinach, 28. Juni. Heute nachmittag zog ein schweres Gewitter über unser Thal. In dem nahen Sommerhause Schlag der Blitz in das Schulhaus und verletzete das 10jährige Mädchen des Lehrers Pfeffer; auch die Mutter, welche das Kind umschlungen hatte, trug leichte Brandwunden davon. An allen Wänden und Decken des Gebäudes wurde ziemlich bedeutender Schaden angerichtet.

* Stuttgart, 30. Juni. Heute wurde im Hof des R. Justizhauses der Vatermörder Jauser hingerichtet. Wie bereits erwähnt, war der Mörder von der am Dienstag vormittag ihm gemachten Eröffnung, daß S. M. der König sich nicht habe veranlaßt gesehen, von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen, vollständig niedergeschmettert. Er brach in heftiges Schreien aus und bellagte in verzweifelten Worten sein Schicksal. Seinem Wunsch entsprechend, wurde ihm alsbald geistlicher Zuspruch gewährt. Während der ganzen Nacht verblieb Jauser auf einem Stuhl am Tische sitzend, den Kopf auf die Arme gelegt, und schlief nur wenige Stunden. Von der ihm gereichten besseren Kost nahm er nur wenig zu sich; den Wein verschmähte er fast gänzlich. Gegen Morgen war er etwas ruhiger geworden und zeigte sich für geistlichen Zuspruch zugänglicher. Er betete des öfteren mit dem Geistlichen und las während seines Kleinlebens häufig in der Bibel. Ohne jede Aufforderung



verlangte er dringend nach dem hl. Abendmahl. Mittags empfing er den Besuch seiner Angehörigen, unter welchen sich sein Bruder, sowie die Schwester seines Vaters befanden. Von seinen Kindern nahm er unter Thränen Abschied. Er wünschte auch, mit seiner Frau, von welcher er getrennt lebte, sich auszusöhnen. Von dem ihm vorgelegten Essen und Trinken genoss er gestern mit einigem Appetit. Fauter war bald, nachdem ihm die Ablehnung seines Vergnügungsgesuches verhindert worden war, von seinem seitherigen Gehilfen in eine geräumige, mit zwei großen Fenstern versehene Zelle verbracht worden, in welcher er, ständig von zwei Landjägern bewacht, die beiden letzten Tage verlebte. Heute früh 5^{1/2} Uhr wurde er unter Sicherheitseskorte und in Begleitung des Geistlichen, der seit morgens 4 Uhr bei ihm verweilt, mittels Bogens nach dem Zuchthaus überführt und in der dortigen Arztskammer in Gewahrsam genommen. Die letzte Nacht hatte er ziemlich ruhig zugebracht und mit dem Geistlichen gebetet. Das Schöffott war wie bei den früheren Hinrichtungen im Hofraum des Zuchthauses der Senefelderstraße zu aufgeschlagen worden. In beiden Seiten des Schöffotts hatten in gemessener Entfernung zahlreiche Staats- und städtische Beamte, Ärzte, Offiziere, Mitglieder der bürgerlichen Kollegien, Vertreter der Presse u. Aufstellung genommen, insgesamt 100 Personen. Kurz vor der für die Hinrichtung festgesetzten Stunde erschien der Gerichtshof im Ornat mit den zur Hinrichtung amtlich berufenen Personen. Als um 6 Uhr auf dem Johannesskulptur das Läuten der Glocke begann, betrat der Verurteilte mit dem Geistlichen, Pfarrer Wilh. Kopp, die Richtstätte. Fauter — eine mittelgroße, schwächliche Gestalt mit schwarzem Kopfband und Schnurrbart — trug dunkle Jacke und helle Beinweider. In seinen Gesichtszügen spiegelte sich die innere Erregung; doch schritt er ziemlich gefaßt nach seinem Standort. Landgerichtsdirektor Haug verlas hierauf auf Aufforderung des Oberstaatsanwalts Herrschner nochmals das Todesurteil. Nachdem Pfarrer Kopp noch mit ihm ein kurzes Gebet gesprochen, ließ er sich willig mit den Worten: „Danke, so hab' ich's gewollt.“ auf das Brett der Guillotine besetzen und war dem Scharfrichter beim Vorbinden der Gesichtsmaske behilflich. Ein kurzer Augenblick — und das Todesurteil war vollstreckt. Zum Schluß richtete Pfarrer W. Kopp noch eine ernste Ansprache an die Anwesenden. Der ganze Hinrichtungsakt hatte wenige Minuten in Anspruch genommen.

Stuttgart, 28. Juni. Die evangelischen Volksschulen des Landes leiden gegenwärtig unter einem ziemlich starken Mangel an Lehrkräften, so daß augenblicklich für eine Anzahl erkrankter Lehrer keine Stellvertreter zur Verfügung stehen. Die verwaisten Klassen müssen daher zum Teil durch benachbarte Lehrer mitversetzt werden. Daß der Zudrang zum Lehrfach etwas nachgelassen hat, hat außer in den ungünstigen Gehalts- und Vorrückungsverhältnissen hauptsächlich seinen Grund darin, daß die Lehramtskandidaten vom Jahr 1900 ab eine einjährige Militärdienstzeit zu leisten haben.

Stuttgart, 30. Juni. Die Frühtrauben haben in den warmen Tagen glücklich verblüht. Die späteren Sorten, also die Masse der Reben, barren nur auf ein halbes Duzend sonniger, mäßig warmer Tage, um rasch die Blüteperiode durchzumachen. Dringend notwendig ist Wiederholung des Kampfes mit der Blattfleckkrankheit. Die Schutzdecke, die durch das Besprühen gewährt werden kann, ist durch den vielen Regen wieder abgelöst worden und muß erneuert werden.

Als gestern Leute von der Liebenecker Sögmühle Klöße führten, kam in der Nähe der Burg der Knabe Hamann von Liebeneck unter die Räder. Er wurde sofort getötet.

Heilbronn, 28. Juni. Bei den ersten und im höchsten Grad bedauerlichen Vorkommnissen, die sich am

Abend der Stichwahl auf unserem Marktplatz abspielten, kam auch ein Antritt tragikomischer Natur vor. Der Schultheiß von einem Orte des hiesigen Oberamts war nach Heilbronn gekommen, um das Ergebnis der Wahl früher zu erfahren und um Oberbürgermeister Hegelmaier zum voraussichtlichen Sieg persönlich zu gratulieren. Er kam gerade in dem Augenblick auf den Marktplatz und in Hegelmaiers Nähe an, als das Militär anrückte. „Hoch das Militär!“ rief da der patriotische Schultheiß, doch kaum war ihm das Wort entflohen, so hatte er auch schon von den umstehenden Aufwiegler eine Tracht Prügel. Der Schultheiß griff infolgedessen nach seinem Stock und hieb wie wütend um sich, traf aber aus Versehen anstatt die Aufrührer — den Oberbürgermeister, den er hatte beglückwünschen wollen, auf den Kopf. Dieser, ein alter Fechter, gab den Hieb sofort zurück und traf den Schultheiß mitten auf die Nase. Kaum hatten die umstehenden Schaulente diesen Zweikampf bemerkt, so war auch der Schultheiß schon ergriffen und auf die benachbarte Polizeiwache geschleppt. Nach einiger Zeit klärte sich dann dort der Irrtum auf und der Schultheiß wurde infolge der böchsteigenen Intervention Hegelmaiers wieder in Freiheit gesetzt. Er soll geschworen haben, niemals mehr an einem Stichwahlabend nach Heilbronn zu kommen.

In einem Württemberger Fabrikstädtchen lebt ein Großindustrieller, der zusammen mit einem gleichalterigen, in demselben Orte ansässigen Kleinmeister seinen Geburtstag feiert. Der Großindustrielle, der viele Jahre im Auslande zubrachte, wurde in England an demselben Tage getraut, an dem der Kleinmeister in der Heimat in den Hosen der Ehe einließ. Beide Ehen sind mit drei Knaben gesegnet, und zwar wurden die drei Knaben des Großindustriellen immer genau an demselben Tage in England geboren, an dem sich der Kleinmeister in der Heimat der Geburt eines gesunden Sproßlings erfreuen durfte. Die Rückkehr des Fabrikherrn in die Heimat führte zur Entdeckung dieses merkwürdigen Zeichens.

(Verschiedenes.) Lebensgefährlich verletzt wurde in Tübingen der 23 Jahre alte Clanzinger aus Unterjesingen in die Chirurgische Klinik eingeliefert, der in der Nacht vom Sonntag auf Montag bei einer Rauferei zwischen Unterjesinger und Pfäffinger Burtschen einen Messerstich in den Unterleib erhalten hat. — Eine wackerer That vollbrachte in Dörschhausen der Bote Jörg von Guttenzell. Als er in die Nähe der Kleinkinderklinik kam, hörte er die Hilfrufe einer Frau; ein in die Notung gefallenes vierjähriges Knäblein schwamm unter dem Wasser. Der Bote legte schnell seinen Ranzen ab und stürzte sich in das mannstiefe Wasser, erfaßte das Kind und brachte es noch lebend ans Ufer zur Freude der unterdessen herbeigeeilten Eltern. — Dem Johannes Kaufmann von Mühlentromm wurde am 29. September v. J. in Durlach durch eine Kaugerwahnmaschine eine Kuh überfahren und getötet. Kaufmann stellte nun seinerzeit an die R. Eisenbahnverwaltung die Bitte, ihn zu entschädigen. Die Verwaltung lehnte aber jede Verantwortung ab und so mußte Kaufmann klagen. Sowohl beim Rgl. Amtsgericht in Waldsee als auch beim Rgl. Landgericht in Ravensburg, wohin Berufung eingelegt worden war, ist nun die R. Eisenbahnverwaltung zur vollen Entschädigung an Kaufmann, sowie zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt worden.

(Konkurrenz.) Ernst Hoff, Sattler, Tapezier und Wirt zur Bahlinger Bierhalle in Degerloch, OA. Stuttgart. Jakob Friedrich Schäfer, Bauer, Oberhards Sohn, in Echterdingen, OA. Stuttgart. C. L. Müller, Kaufmann in Besigheim. Kaver Müller, Böcker in Pfersberg, Gde. Oberesfeld, OA. Tettnang.

Drei Offiziere haben sich in Baden-Baden, dem Wohnsitz ihrer Angehörigen, innerhalb weniger Stunden das Leben genommen. Das Zusammentreffen wird ein rein

zufälliges sein, die freiwillig aus dem Leben Geschiedenen, Premierleutnant Kroll, Leutnant Kries, Leutnant Franz Wolf, wußten vermutlich nichts voneinander. Jedenfalls hatte jeder von ihnen seine Gründe für sich allein, wenn sie auch ähnlicher Natur gewesen sein mögen. Selbstmorde sind im allgemeinen in Baden-Baden eine seltene Erscheinung, aber es herrscht hier wie in Monte Carlo, die Sitte des Totschweigens unliebsamer Dinge.

Ueber bei den Abiturienten-Prüfungen an den bayerischen Mittelschulen vorgekommenen großen Unterschleife wird berichtet: Seit Jahren fiel den Professoren der verschiedenen Mittelschulen auf, daß Schüler, welche die ganze Studienzeit hindurch die schlechtesten Noten hatten, beim Abiturienten-Examen fehlerlose Arbeiten lieferten. (1) Der Modus war bisher der, daß die Aufgaben vom bayerischen Kultusministerium in versiegelten Briefen an die Rektorate gesandt und erst in Gegenwart der Schüler den versiegelten Umschlägen entnommen und bekannt gegeben wurden. Als nun unter Beobachtung dieser Vorschrift vor einigen Tagen an einer Münchener Mittelschule die Abiturienten-Aufgabe aus der Mathematik bekannt gegeben wurde, bemerkte der Mathematik-Professor, daß sein schlechtester Schüler mehrere beschriebene Blätter aus der Tasche zog und sie mit der eben diktierten Aufgabe verglich. Der Professor beschlagnahmte die Blätter und stellte fest, daß sie die fehlerlose, fein sauberlich geschriebene Ausarbeitung der Mathematik-Aufgabe enthielten. Der Schüler mußte sofort aufs Rektorat, wo er einem scharfen Kreuzverhör unterzogen wurde und sich nach anfänglichen Ausflüchten zu dem Geständnis bequeme, daß er schon vor mehreren Wochen die Aufgaben aus sämtlichen Jahrgängen von einem Angestellten der Druckerei, in der das Ministerium die Aufgaben drucken ließ, gekauft hatte. Weitere Nachforschungen ergaben, daß derselbe Angestellte schon seit mehreren Jahren mit dem Verkauf der Aufgaben an Münchener und auswärtige Primaner ein schmutziges Geschäft betrieb, dessen Folge die erwähnten auffallenden Prüfungsergebnisse waren. Das Ministerium ordnete telegraphisch die Sistierung der Abiturienten-Prüfungen an sämtlichen Mittelschulen an. Für den Druckerei-Angestellten wird die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben, dem nicht nur er selbst, sondern auch seine „Kunden“ aus früheren Jahrgängen mit Unbehagen entgegenblicken.

Berlin, 29. Juni. Der neue Reichstag ist, den Namen der Abgeordneten nach, eine fast vollständige Vertretung aller Stände und Berufsgruppen. Vom „Koch“ und „Kittler“ bis zum „Träger“ und „Steinhauer“, vom „Hofmann“ und „Richter“ bis zum „Leineweber“ finden sich alle Schichten der Bevölkerung im neugewählten Parlamente. An erster Stelle steht das Handwerk, das ein „Schneider“, ein „Sattler“, drei „Müller“, ein „Baumann“, ein „Schmied“, ein „Schmidt“ und „Schmitt“, ferner ein „Regger“ und ein „Brodbeck“ im Reichstage vertreten. Den Behrstand repräsentiert ein „Hauffe“, bewaffnet mit „Spieß“ und „Hoake“, den ein „Heeremann“ zum „Sieg“ führt, den Handelsstand ein „Kaufmann“ und ein „Kramer“. Die Kunst und Litteratur hat nur einen „Heine“ entsandt, der aber kein „Meister“ ist. Von den deutschen Stämmen steht im neuen Reichstage ein „Franken“ und ein eisfischer „Preiß“, neben denen ein „Hesse“ und ein „Sachse“, sowie als Vertreter des Auslandes ein „Norman“ und ein „Franzose“ figurieren. Die Land- und Forstwirtschaft vertreten ein „Bauermeister“, ein „Förster“, der sich mit „Eiche“ manches zu schaffen macht, ein „Fischer“, in dessen „Fischbeck“ sich nur ein „Blooß“ und ein „Krebs“ befinden, ein „Kobler“ und ein „Jäger“, dieser mit „Hieber“ und „Fuchangel“ ausgerüstet, stellt dem „Bock“ und dem „Bödel“, dem „Haase“ und dem „Haas“ nach, bleibt aber dabei nicht „Stumm“, sondern lößt ins „Horn“. Arg gefährdet ist das zahlreich vorhandene Hädnervolk, der „Hahn“, „Hähne“ und „Hänel“ mit ihrem „Küchly“ durch den „Geyer“ und

Seserucht.

Wer seine Fehler recht erkennt,
Und unbarmherzig selbst sich nennt,
Der hat die Anwartschaft allein,
Sich einst von ihnen zu befreien.

Ralf Barnekow.

Eine mecklenburgische Erzählung von A. v. d. Osten.

(Fortsetzung.)

„Von meinem Großvater red' ich nicht, das verbietet mir die Ehrfurcht, aber von meinem Onkel will ich dir erzählen, was mir die Leute erzählt haben. Er war viel älter als mein Vater, den er nach der Eltern Tod zu sich nahm und erzog. Sein Gütchen bewirtschaftete er schlacht und recht nach alter Weise, und die Zeit kam, daß er ein junges blühendes Weib nehmen wollte. Er mußte aber die Erlaubnis seines Herrn haben, und das Unglück wollte, daß dieser seine Augen auf das Mädchen geworfen hatte.

„Lange konnte mein Onkel dabei die Einwilligung seines Patrons zur Heirat nicht bekommen. Als er aber immer wieder kam, sagte sein Herr ihn eines Tages während an: „So nimm sie in Dreierfels Namen — und möge es dir wohlbekommen!“ Dabei stieß er höflich mit dem Fuße nach ihm. Mein Onkel, trotz der Erlaubnis, machte sich daraus nicht, und veranstaltete möglichst schnell die Hochzeit.

„Ralf —“, des Alten Stimme bebte und röherte vor plötzlicher Aufregung, „sie hatten da ein schandwürdiges Recht, — die Fronherren meiner Vorfahren, und die Advokaten nannten es mit einem vermaledeiten Namen, — ich weiß ihn nicht und weiß auch nicht, ob es noch in Kraft ist. Damals war es, denn als mein Onkel, ein stattlicher, lebensfroher Mann mit seiner angetrauten Frau zur Nachtruhe ging, da ist plötzlich sein Herr erschienen, die Thür hat er

mit einem Fußtritt eingeschlagen und hat meinen Onkel fortgerissen. Der Unglückliche ist fortgestürzt in die Nacht hinaus, und hier, hier, wo schon sein Vater den Tod gefunden, hat auch ihn nach drei Tagen der See emporgehoben aus seinem dunklen Schoß. Wunderst du dich nun noch, daß ich sage, ich kann auf dieser Stelle kein Boffenspiel treiben lassen?“

Mit immer größer und starrer werdenden Augen hatte Ralf an den Lippen gedungen, denen die unheimliche Erzählung in seltenem Fluß entströmte. Jetzt, als der Alte schwieg, dröhnten die verklungenen Worte ihm noch immer wie Botschaften im Ohr und Hirn. Rebel umstürzte seinen Blick, blutroter Rebel, er legte sich auf ihn und drohte ihn zu ersticken. Sein Herz schlug wie wahnsinnig gegen die Brustwand, es war ein Moment äußerster Pein und Qual. Er kämpfte mit heftiger Anstrengung dagegen, er versuchte, das rote wallende Blutmeer mit den Händen zu durchdringen, da, es gelang! Gottlob, es war ja die Sonne, welche glühend über die Waldbergspitze emporstieg und in das dunkle Versteck hineinschickte, die unbewegte, räthselhafte, schauerliche Tiefe mit Lichtfinken übergoldend.

Der Tag erstand in all' seiner Herrlichkeit. Bei diesem Anblick wich die wunderliche Angst von Ralfs Brust, er schöpft ein paar Mal tief Atem und rief mit einer Stimme, die von der vorübergegangenen Not noch etwas zitterte:

„Das ist eine traurige, schreckliche Geschichte, Vater! Aber laß die Toten ruhen. Die Zeiten sind Gottlob vorbei und neue —“

„Was mi mit de nigen Tiden!“ murrte der Alte. Sie kommen doch! Und wenn wir morgen — ich meine, wenn Gesa und ich hier als — Brautleute — glaubst du nicht, daß dann der ganze alte Gespensterruf vor uns Reichthum nimmt?“

Wieder tönte es wie Angst und daneben wie erzwungener Scherz durch die hastig und doch stockend gesprochenen Fragen.

Doch der Alte bemerkte das nicht, er hörte nur das eine heraus: „Gesa und ich als Brautleute.“ und sah den Sohn mit einem hellen, scharfen Blicke an.

„Ja, wenn dat wir —! Awer du magst jo keine Anstalten, du bist 'n rich'gen Barnekow.“

„Heut noch!“ rief Ralf, zum Entschluß getrieben. „Du sollst sehen, Vater, die Barnekows haben mit den neuen Zeiten auch neues Blut bekommen!“

Aber während er dies mit aufregendem Tone sprach und dabei den Alten zuversichtlich anlachen wollte, schüttelte ihn ein innerer Schauer und froh an seinem Herzen wie eine Schlange. Er bog sich über Bord, als müsse er sein Antlitz verbergen — und fuhr erschreckt zurück. War das ein Leichengesicht, was ihm aus dem spiegelklaren Grunde entgegenstarrte? — Mit einer Bewegung, als gelte es Nichts, griff er nach den Rudern.

Eggert aber antwortete auf seine Worte nur ein kräftiges: „Dat gew de leiw Gott! — Un nu naß Hus!“

Es war Mittagzeit, als Ralf in Doktor Ulrichs Haus eilte als verbender Freier. Er zitterte vom Scheitel bis zur Sohle, ohne es zu fühlen. Mit Gewalt drängte er alle Gedanken zurück, die sich vor den einen stellen wollten, daß Gesa in der nächsten Viertelstunde seine Braut sein werde, und daß die bange Ungewißheit dieser Lage ein Ende habe. Ein Ende? Nach dem Gespräch mit seinem Vater mußte es sein, damit ihm seine eigenen Worte nicht länger vorlämen wie ein läugerlicher Fiebertraum. Wäre aber der äußere Zwang nicht bingekommen, so würde Ralf noch lange in dem alten Verhältnis neben Gesa hingelegt haben.

Er fand sie neben ihrem Vater in dem traulichen kleinen Wohnzimmer sitzen, den Kopf an des Doktors Schulter gelehnt, und wollte auf sie zureiten. Das Wort drängte sich ihm auf die Lippen. Da erhob sich Gesa jäh und sah ihn an, daß es ihn kalt überließ, mit solch' räthselhaftem Aus-

„Sperber“, welche mitunter auch das friedliche „Lama“ nicht verschmähen. Ein „Raab“ und ein „Wurm“ sind die übrigen Repräsentanten des Tierreiches. Für den einzigen „Effer“ ist durch „Kohl“ und „Sped“, „Kloß“ und „Pfannkuch“ zur Genüge gesorgt, dem „Bichler“ dagegen wird trotz der „Dipe“, „Blos“ ein „Kirsch“ geboten. Für den einzigen „Ged“ des Parlaments, der selbstsamweise ein „Rother“ ist, giebt's einen „Spiegel“. Wird auch im neuen Reichstage mancher „Spahn“ ausgefodert werden müssen, mancher Abgeordnete eine „Kaufer“ durchmachen, wird es öfter „Doch“ hergehen, der Ton „Kaus“ oder oft noch „Gröder“ als bisher sein, eins fehlt dem Parlament nicht, der notwendige „Ernst“ zur Arbeit. Wenn sich die einzelnen Parteien nicht im „Hosse“ begegnen, „Vieher“ von einander „Lehr“ annehmen, wird sich's auch mit dem neugebildeten Parlamente gut auskommen lassen. Es ist nicht viel besser, aber auch nicht viel schlechter als seine Vorgänger; selbst die Regierung wird mit ihm recht zutrieden sein können, wenn sie nur nicht an „Opfergeld“ gar zu „Bielhaben“ „Bild“.

* Bebel teilt dem „Vorwärts“ auf eine Anfrage mit, daß die kürzlich durch die Presse gegangene Mitteilung erfinden sei, sein Grundstück und sein Haus in der Schweiz repräsentiere einen Wert von einer halben Million Mark. Das bescheidene Haus sei an mehrere fremde Familien vermietet. Bebel selbst habe für sich und die Familie seiner in Zürich verheirateten Tochter drei Stuben, Kammer und Küche in der Dohertage für den Sommer im Besitz.

[(Unjere Blaujaken.)] Wie aus Kiel berichtet wird, ließ sich der Kaiser bei der neulichen Besichtigung des von Ostafrika heimgekehrten Kreuzers „Seeadler“ das Segel- und Geschütz-Exerzieren vorführen. Als das Schiff mit einer Geschwindigkeit von 12 Seemeilen dahinaufwärts dampfte, erfolgte plötzlich das Kommando: „Rann über Bord!“ Sofort wurden zwei Boote zu Wasser gelassen und in 2 1/2 Minuten war die den über Bord gefallenen Mann markierende Boje geborgen. Ueber dies Manöver sprach der Kaiser seine besondere Anerkennung aus. Wir können auch wirklich stolz sein auf unsere Marine.

* In Waldighofen im Elsaß tötete das 4-jährige Sobachden des Maschinenführers Alois Eglin sein 2-jähriges Brüdchen. Der jüngere Bruder schlug den älteren beim Spielen mit einem Stock ins Gesicht, worauf der letztere einen Karst nahm und damit seinem Brüdchen so heftig auf den Kopf schlug, daß der eine Finke des Karstes in der Hirnhöhle stecken blieb. Der bedauernde Kleine erlag alsbald der Verletzung.

Ausländisches.

* Wien, 29. Juni. In diplomatischen Kreisen wird berichtet, daß die Möglichkeit einer Beschiebung der spanischen Häfen seitens Amerikas der Gegenstand lebhafter Beratungen unter den Kabinetten bilde und daß ziemlich allgemein der Eindruck herrsche, daß Europa ein derartiges Vorgehen nicht stillschweigend gestatten werde. Uebrigens hofft man, England werde Amerika die Durchfahrt bei Gibraltar nicht gestatten.

* Wien, 29. Juni. Der Kaiser besuchte heute das Bundesjäger und erkundigte sich bei den reichsdeutschen Schützen über das dortige Schützenwesen. Er sagte zu den Münchener Schützen: Bayern und Oesterreich sind immer gut miteinander ausgekommen, wir sind ja durch Jahrhunderte eng miteinander verbunden.

* Bern, 29. Juni. Eine hiesige junge arme Frau Namens Hasler, deren Mann krank im Spital liegt, hat ihre beiden Kinder, ein Mädchen von 8 Monaten und ein Knabe von 2 Jahren, aus Verzweiflung mit Phosphor vergiftet. Sie vergiftete sich nachher selber mit Kohlenos, kam aber wieder zu sich. Die Kinder sind tot.

druck in den heißen Augen und dem todtlassen Gesicht. „Gesa!“ rief er von Entsetzen ergriffen und faßte nach ihrer Hand, aber sie hatte sich schon umgewandt und verschwand wort- und lautlos aus dem Zimmer.

Ihm stieg das Blut dunkelrot bis in die Stirn, er wollte ihr nachhürzen. Aber der Doktor vertrat ihm ernst und mit kummervoller Miene den Weg.

„Ich muß!“ rief Ralf außer sich.

„Sie dürfen nicht!“ antwortete Ulrici streng.

„Worum nicht?“ stammelte Ralf verwirrt. „Worum nicht?“ wiederholte er bestiger als jener schwieg.

In dem Doktor regte sich schon wieder das Mitleid, um dessentwillen ihn jeder liebte. Er konnte keine Härte in seinem Herzen bewahren: ernst, aber mit trauriger, leiser Stimme sagte er:

„Wendel hat Sie verraten — fassen Sie sich, Ralf.“

Ralf schlug die Hände vor das Gesicht und stöhnte.

„Ich muß sie sehen, sie wird, sie muß mir verzeihen.“

„Hoffen Sie nicht. Sie kennen Gesa nicht.“

Aber Ralf riß sich los und eilte Gesa nach. Im

andern Zimmer stand sie, hoch aufgerichtet, die Hände auf die Brust gepreßt, mit einem Ausdruck, als warte und lausche sie auf etwas. Bei seinem Anblick schrie sie juchzend auf:

„Du kommst! Du bist nicht schuldig, o ich wußte es!“

„Gesa!“ Ralf fiel zu ihren Füßen nieder. „Du

stößt mich nicht von dir? Sage, daß du es nicht tust.“

„Verzeihe, Gesa, verzeihe mir!“

Gesa freuderglühender Blick erstarrete, sie wich einen Schritt zurück, wie von einem Stoß getroffen, und öffnete mit Anstrengung die Lippen.

„Verzeihen?“ — Rechtsfertige dich, Ralf.“

„Gesa, Gesa!“ schrie er verzweifelt auf. „Vorm-berzigkeit! Verzeihe!“

Mit toten Augen sah sie auf ihn nieder, ihre Züge, ihre ganze Gestalt schienen zu versteinern. Mit einer starren

* Wie aus Paris gemeldet wird, gibt dort die Meldung des New-York Herald, daß die amerikanische Flotte die spanische Küste zu beschließen plane, als eine leere Drohung, da Europa die Verlegung des Kriegsschauplatzes nach Europa nicht zulassen könne.

* Luxemburg, 28. Juni. Seit Sonntag ist eine Besserung im Befinden des Großherzogs eingetreten. Das heute ausgegebene Bulletin lautet: Die Lungenerkrankungen sind besser. Fieber ist nicht vorhanden. Der Appetit nimmt zu. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

* Petersburg, 30. Juni. Aus Odessa und Cherson werden große Feuersbrünste gemeldet. In Odessa konnte das im vornehmsten Viertel ausgebrochene Feuer nicht sofort bewältigt werden, weil die Wasserleitung infolge einer Beschädigung der Wasserrohre verlagte. Der angerichtete Materialschaden beträgt etwa eine halbe Million Rubel. In Cherson brannte eine ganze Anzahl von Kaufhäusern nieder. Der hier angerichtete Schaden ist jedenfalls sehr erheblich.

* Konstantinopel, 29. Juni. Die französische Regierung richtete an die Pforte eine Note des Inhalts, daß die französische Regierung die letzte Rate der an die Türkei zu zahlenden griechischen Kriegsschadung beschlagnehmen werde, wenn die Regelung der Reklamationen betreffs der Schadloshaltung der französischen Staatsangehörigen für ihre Verluste während der armenischen Verfolgungen in Konstantinopel und Kleinasien nicht bis 10. Juli, dem Tage der Bezahlung der letzten Kriegsschadungsrate, erfolgt sei. Die italienische Botschaft überreichte der Pforte ebenfalls eine verbale Erklärung, worin die Regelung der Reklamationen verlangt wird. Frankreich erhebt Ansprüche im Betrage von 1,500,000 Frks., Italien im Betrage von 400,000 Frks.

* Konstantinopel, 30. Juni. Ein kaiserliches Trakto ordnet an, daß von dem Betrage der griechischen Kriegsschadung 10,000 Pfund zur Unterstützung kreischer Rußmänner verwendet werden sollen.

* In der Türkei sind elektrische Beleuchtungs-Anlagen und Telefone noch immer verboten. Nur der Palast des Sultans ist elektrisch beleuchtet und auf dem künstlichen See im Innern von Jildiz-Kiosk huldigt Abdul Hamid sogar auf einem elektrischen Boot dem Wasserport. Warum mag der „Beherrscher der Gläubigen“ ähnliches seinen Untertanen nicht erlauben?

* Madrid, 29. Juni. Amtlich wird aus Portorico berichtet: Der spanische Dampfer „Antonia Lopez“, mit bedeutender Ladung an Waffen, Munition und Proviant, wurde in Sicht von San Juan von zwei amerikanischen Kreuzern hart verfolgt. Er dampfte auf die Küste zu, in der Absicht, eine sichere Stelle zu erreichen. Der Dampfer strandete bei Sabanales. Die Amerikaner wurden durch zwei spanische Kreuzer, die ausgelaufen waren, verfolgt und zogen sich dann zurück. Die Ladung wurde glücklich ausgeholfen.

* Der Bischof von Barcelona gab Erklärungen ab, die ein gewisses Aufsehen erregten. Er erachtet die Fortsetzung des ungleichen Kampfes als ein tolles, gottloses Vorgehen. Spanien sollte die Feindseligkeiten sofort einstellen und direkt mit den Vereinigten Staaten über den Frieden verhandeln.

* Washington, 29. Juni. Eine Depesche des Generals Shafter vom 28. Juni abends besagt, er hoffe, sich Santiagos zu bemächtigen, sobald alles zum Vorrücken bereit sei. Er warte die Ankunft der Verstärkungen nicht ab. 8000 Mann Verstärkungen für die Spanier mit vielem Train, Schlachtvieh rückten gegen Manzanilla an. Diese spanischen Verstärkungen seien noch 54 Meilen von Santiago entfernt. Hier wird als sicher angenommen, daß Shafter einen entscheidenden Schlag ausführen will, ehe die spanischen Hülfstruppen herangekommen sind.

Bewegung raffte sie ihr Kleid an sich und trat noch weiter zurück.

„Verzeihen?“ sagte sie mit unnatürlich harter Stimme. „Wasstinn! Ich habe dir nichts zu verzeihen, denn ich habe kein Recht an dich!“ Und sie verließ das Zimmer und den noch immer am Boden liegenden Ralf.

Herrn Magnus war die Ehre zugefallen, der Festordner des großen Tages zu sein, damit aber auch die Verantwortung für das Gelingen der „Komedi“, wie Eggert Barnetow die festliche Veranstaltung eigensinnig nannte. Er war daher am andern Morgen schon so früh auf, daß der Alte, der ihm begegnete, mit mitleidigem Spotte fragte, ob er aus dem Bette gefallen sei. Herr Magnus lächelte verbindlich dazu.

Herr Magnus war in rosigter Laune, denn er hatte das Bewußtsein, daß alles aufs Beste vorbereitet sei, und obenein war er dabei mit seiner Verbündeten, mit Gesa, um ein gutes Teil vertrauter geworden. Das liebe Mädchen hatte das weiße von dem, was Herr Magnus sich extrahiert, durchzusehen gewußt, nur die weißgekleideten Jungfrauen nicht, aber darüber wollte er sich nun nicht weiter grämen. Hatten ihn doch Gesas braune Rehaugen mehr als einmal so freundlich angelächelt, daß Herr Magnus seiner Seelen Seligkeit dafür hingegeben haben würde, um wie viel mehr eine wenn auch noch so schöne Idee.

Er mochte an diesem Morgen eine besonders sorgfältige Toilette. Sein Haar duftete von Wälscher Salbe, und sein Taschentuch wurde in Eau de Cologne getränkt. Das kühlte, an die heiße Stirn gepreßt.

„Ach, wer doch auch ein glühendes Herz so fühlen könnte!“

Bevor er das Zimmer verließ, öffnete er das Klavier und verjuchte eine Fuge über den Namen Gesa, mit deren Komposition er sich seit einiger Zeit abmühte. Herr Magnus

* Washington, 29. Juni. General Shafter meldet in einer heute bei Miles eingegangenen Depesche, er könnte Santiago innerhalb 48 Stunden nehmen, es könnten aber beträchtliche Verluste damit verbunden sein. — Eine Depesche Sampsons vom 22. Juni jollt Garcia persönlich sowie dem Verhalten der Kubaner im Allgemeinen lebhaft Anerkennung.

* New-York, 29. Juni. Eine Depesche des „New-York Herald“ aus Juragua vom 27. ds. berichtet, daß nach aus Manzanilla eingegangenen Nachrichten General Pando auf den Versuch, 10,000 Mann Truppenverstärkungen nach Santiago zu führen, verzichtet habe und nach Manzanilla zurückgekehrt sei.

* New-York, 29. Juni. Der Präsident der kubanischen Junta erhielt ein Telegramm von Maximiliano Gomez, in welchem es heißt, er habe am Freitag in Guantanamo den Belagerungszustand erklärt. Es sei unmöglich, daß die Spanier entkommen.

* New-York, 30. Juni. Ein Telegramm aus Kingston meldet: Der spanische Konsul erhielt ein Rabeltelegramm aus Santiago, wonach der amerikanische Kreuzer „Brooklyn“ von einem spanischen Geschöß getroffen worden sei. Commodore Schley und 24 Mann sollen umgekommen sein. Ferner wird gemeldet, ein ausgedehntes Mineenetz sei gelegt worden, um die Amerikaner zu verhindern, in den Häfen von Santiago einzudringen.

* San Franzisko, 29. Juni. General Merritt geht heute Vormittag 10 Uhr an Bord der „New-Port“ in See, ohne die abfahrenden Transportdampfer abzuwarten. Er begibt sich nach Honolulu, wo Kohlen eingenommen werden; von dort mit größter Beschleunigung nach Manila, wo er eine Woche früher als dritte Expedition eintreffen dürfte. General Merritt wird unmittelbar nach seiner Ankunft vor Manila eine Proklamation erlassen, in welcher den Vereinigten Staaten sei, daß er eine provisorische Regierung einrichte und daß die Autorität derselben respektiert werden müsse. In der Proklamation versichert er ferner die Gewohnheit, daß er nicht komme, um sie zu unterdrücken, sondern um sie zu befreien und ihnen die vollste Unabhängigkeit zu gewähren die vereinbar sei mit der Wahrung der gesetzlichen Ordnung und er fügt hinzu, die persönlichen und die Eigentums-Rechte würden respektiert werden.

Handel und Verkehr.

* Heilbronn, 28. Juni. (Wollmarkt.) Die Zufuhren sind gering und betragen nur annähernd 1500 Ztr. Es wird nur auf einer statt sonst auf drei Wägen gewogen. Das Geschäft geht infolge der gedrückten Preise nicht besonders lebhaft. Preis per Ztr. meist 90 bis 95 Mk. für Woll- und Bastardwolle.

Neueste Nachrichten.

* London, 30. Juni. Alle auf Santiago de Cuba bezüglichen Depeschen stimmen darin überein, daß die Stadt so stark geschützt sei, daß sie nur nach hartem Kampfe und unter schweren Verlusten genommen werden kann.

* Telegramme aus New-York und Washington beschäftigen sich mehrfach mit Deutschland. Es wird in denselben ausgeführt, daß man in den Kreisen des Kongresses trotz der offiziellen Versicherungen wegen der Haltung Deutschlands gegenüber den Philippinen besorgt sei. Aus Washington wird dem „Daily Chronicle“ mitgeteilt, die Ver. Staaten würden verlangen, daß Deutschland die Autorität Dewey's über Manila anerkenne. Nach der Einnahme Manilas werde Dewey den auswärtigen Vertretern mitteilen, daß er allein die Angehörigen der fremden Nationen schützen könne, worauf dann die fremden Retrosien zurückgezogen werden müßten.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altenfeld.

war nämlich ein großer Künstler, nur leider — ein Rafael ohne Hände. Er behauptete, oft den Kopf voll der schönsten Melodien zu haben, aber wenn er sich an das Klavier setzte, dann verfielen ihm die Finger! So ging es auch heut. Er mußte einsehen, daß die Töne g—i—a durchaus keine melodischen Intervalle bildeten. Also schloß er das Instrument wieder und ging seiner Pflicht nach, hinab an den See.

Hier lagen in einer Reihe die Festklänge bereit. Der größte und schönste, zur Aufnahme des Landesherren bestimmt, war mit Decken belegt, statt der Bänke standen Stühle darin, Bord und Schnabel waren mit Guirlanden bekrönt. Diesem zunächst lagen drei schmale schlanke Fahrzeuge, Seelenverführer genannt: sie waren reich mit Blumen und bunten lustigen Stoffen geschmückt, boten aber nur für je zwei Personen gefahrlose Aufnahme. Diese Rädchen tesselten vornehmlich Herrn Magnus liebevolles Interesse, denn sie sollten drei der hübschesten Mädchen, je eine Nereide mit einem Triton aufnehmen, und eine der Paare sollten Gesa und Herr Magnus bilden. Diese Fahrt mit dem angebeteten Mädchen, die ihm Gelegenheit gab, seine ganze Liebenswürdigkeit ins Feld zu führen, hätte er der Hölle abgetrotzt, wenn es nötig gewesen wäre. Aber zum Glück war es nicht mehr nötig. Herr Magnus hatte die Anordnung ja selbst in Händen. Er zog einige Zettel hervor, die mit den Namen der einzelnen Teilnehmer beschrieben waren und befestigte sie mit Nadeln, welche er sorgfältig hinter den Aufschlag seinen Rockes gesteckt hatte, an die Trophäe der Bühne. Er hielt auch einen Zettel mit der Aufschrift: Junker von Bredow in der Hand. Rurt sollte mit dem Großherzog fahren, dem außerdem die ersten Würdenträger des Ortes, der Pastor und der Richter, beigegeben waren. Aber mitunter steckt der Teufel einen Finger in das Spiel.

(Fortsetzung folgt.)

Revier Reichenbach im Murgthal.
Stammholz- und Stangen-Verkauf
 am Freitag den 15. Juli,
 vormittags 10 Uhr
 im Rathaus in Klosterreichenbach
 aus dem Staatswald unt. Hilberg,
 Buttertann, Sulzwald und Scheid-
 holz vom ganzen Revier:
 4485 Nadelholzstämme, worunter
 viele Fichten mit 7m Lang-
 holz: 254 I., 233 II., 400 III.,
 748 IV. und 250 V. Klasse,
 Sägholz: 183 I., 106 II. und
 89 III. Kl.
 Ferner aus Buttertann: 187 Bau-
 stangen und 14 Hagstangen.

Altensteig.
**Krankenunterstützungs-
 Verein.**
Hauptversammlung
 Sonntag 3. Juli
 nachm. 3 1/2 Uhr
 in der Wirtshaus zur „Eintracht“.
 Zahlreiches Erscheinen dringend
 notwendig.
 Der Ausschuss.

Altensteig.
**Einige hundert Liter
 Obstmost**
 hat zu verkaufen
 Gottlob Strobel.

Altensteig.
Schwämme
 in verschiedenen Größen und Quali-
 täten billigt bei
 Fr. Haig, Conditior.

Knecht-Gesuch.
 Ein tüchtiger Knecht, der mit
 Pferden umzugehen weiß, findet
 sofort dauernde und gut bezahlte
 Stelle.
 Wo? — sagt
 die Exped. ds. Bl.

Ein ehrliches, fleißiges
Mädchen
 von auswärts, nicht unter 17 Jahren,
 das auch etwas Kochen kann, wird
 per sofort oder später gesucht.
 Von wem? — sagt
 die Exped. ds. Bl.

Klosterreichenbach
 O. A. Freudenstadt.

Küfer-Gesuch.
 Ein jüngerer Küfer, der auch etwas
 von der Kälbererei versteht, findet bei
 kleiner Familie und guter Behand-
 lung sofort dauernde Stellung.
Küfer Wurfker
 Altensteig.
 Auf Jakob sucht ein ehrliches
 braves

Mädchen
 Frau A. Locher Witwe.

Dankagung.
 Meine Frau litt an Rheumatis-
 mus. Der Schmerz sah in allen
 Gliedern, am schlimmsten aber war
 es in den Fingern, so daß sie sogar
 in der Nacht vor fürchterlicher Qual
 nicht schlafen konnte. Wir wandten
 uns daher endlich an den homo-
 pathischen Arzt Herrn Dr. med.
 Hope in Görsch. Dessen Behand-
 lung hatte den schönsten Erfolg.
 Denn meine Frau befindet sich jetzt
 sehr gut und spürt in den Armen
 und Fingern nichts mehr. Spreche
 Herrn Dr. Hope meinen besten
 Dank aus.
 (gez.) J. Jaap, Bülau b. Freuden.

Buchdruckerei
 von
Wilh. Rieker
 in
 Altensteig.
 Anfertigung von Druckerarbeiten
 aller Art
 in modernster Ausführung.
 Lager in Formularen
 für den amtlichen u. Privat-Gebrauch.
 Prompte Bedienung. — Billige Preise.

Vielwachen Wunsche entsprechend werden
am Sonntag den 10. Juli
 im „Stern“ in Pfalzgrafenweiler
 von dem bekannten
 Photogr. Hollaender aus Nagold
photographische Aufnahmen
 gemacht, wozu freundlich eingeladen wird.

**Wer liefert rohe Sandsteine
 zu Schleifsteinen geeignet
 für Schleifereien?**
 Anmeldungen sind an die Expedition ds. Bl. zu richten.

Altensteig.
Infolge Abichlag
 empfehle
Mehl, Weichformmehl, Roggen und Aleic
 zu billigsten Preisen
C. Silber, Mühlebesitzer.

Karl Schrader's Mostsubstanzen! sind amtlich
 unterzeichnet der Verkauf
 überall gestattet. Dieselben sind in Tausenden von Familien im Ge-
 brauch und anerkannt als die besten zur Herstellung eines vor-
 züglichen, gesunden und billigen Most's! Zeugnisse gratis.
 1 Portion zu 150 Liter Most reichend, kostet 3 Mark. Bitte genau
 auf die Firma zu achten: **Karl Schrader in Stuttgart.**
 In Altensteig bei J. Schneider; in Simmers-
 feld bei Ernst Schaid.
 Wiederverkäufer überall bei hohem Rabatt gesucht!

Liebhaber einer wirklich guten Tasse Kaffee werden darauf
 aufmerksam gemacht, daß

Griesinger's
 gebrannter
Kaffee

aus sorgfältig zusammengestellten, der reinlichsten Geschmacksprüfung
 unterzogenen Sorten besteht, und daher volle Garantie für nur allerbeste
 Qualitäten geboten ist. à M. 1,20, 1,40, 1,60, 1,80 pr. Pfd. in Pack.
 von 1/2 u. 1/3 Pfd. Netto.
 Zu haben in Altensteig bei Herrn Burghard jr.

Nagold.
Praktische Neuheit!
 Für jede Hausfrau eine wahre Wohlthat!
**Zerlegbare und wieder zusammensetzbare
 Bettröfche**
 zwei- und dreiteilig
 D. R. G. M. 79,144.
 Für eine Person leicht handlich und transportabel. Billigste
 Anfertigung. Jedermann ist zur Beschaffung des Muster-
 rolles bei **H. J. Klein & Sohn, Möbelschreinerei in Alten-
 steig**, freundlichst eingeladen.
 Nachahmung wird gesetzlich verfolgt!
 Der Alleinvertreter für Stadt und Umgebung:
Carl Hölzle
 Sattlerei, Tapzier-Geschäft, Polstermöbel-Lager
 Marktstraße 229, gegenüber der Handwerkerbank.

Julius Schraders
Aunststoff-Substanzen in Extraktform
 von Julius Schrader, Feuerbach-Stuttgart.
 Das beste Präparat zur Erzeugung eines vorzüglichen, gesunden
 Hanstrunks. Per Portion zu 150 Liter M. 3,20 (ohne Zucker).
 In Altensteig bei Herrn Burghard, in Nagold bei H. Gauß.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des
 Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu
 heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige
 Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magen-
 krampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Ver-
 schleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Haus-
 mittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen
 schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
 Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig
 befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt
 und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen,
 ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle
 Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen
 verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd
 auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden
 Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also
 nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden,
 Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Sympto-
 me, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen,
 Blähungen, Reiblichkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen
 (veralteten) Magenleiden am so heftiger auftreten, werden
 oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Staubverstopfung und deren unangenehme Folgen,
 wie **Reizstimmung, Kopfschmerzen,
 Herzklappen, Schlaflosigkeit**, sowie Blutauflösungen in
 Leber, Milz und Harntrakt (Hämorrhoidalleiden)
 werden durch Kräuterwein rasch u. gelind beseitigt. Kräuter-
 Wein beseitigt jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Ver-
 dauungssystem einen Aufschwung u. entfernt durch einen leichten
 Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen u. Gedärmen.

**Dagerees, vieiches Aussehen, Blutmangel,
 Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangel-
 hafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes
 der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Ab-
 spannung u. Gemüthsverwirrung, sowie blühigen Kopfschmerzen,
 schmerzhaften Nüchtern, fassen sich solche Kranke langsam dahin.

☞ Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen
 Impuls. ☞ Kräuter-Wein heizet den Appetit, beider Verdauung
 und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert
 die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken
 neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-
 schreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und
 1,75 in Altensteig, Pfalzgrafenweiler, Nagold, Aiter-
 bach, Wildberg, Baiersbrunn, Feinach, Calw, Sulzingen,
 Horb, Dornstetten, Freudenstadt u. s. w. in den Apotheken.
 Auch versendet die Firma Hubert Ulrich, Leipzig,
 Markt, 82 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen
 nach allen Orten Deutschlands porto- und frachtfrei.

☞ **For Nachahmungen wird gewarnt** ☞
 Man verlange ausdrücklich Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Rein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malaga-
 wein 450,0, Weinsprit 100,0, Elixier 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschen-
 saft 150,0, Kirschsaft 220,0, Fenchel, Anis, Selenwurz, amerik. Kraut-
 wurz, Anjanwurz, Kalmuswurzel à 10,0.

Bergamentpapier empfiehlt W. Rieker.

In Rieker's Buch-
 handlung ist zu haben:
„Gut Heil“
 Taschenbuch der schön-
 sten Lieder für die Turner Schwabens,
 mit Bildern des neuen Vorfindenden
 Hoffmeister, von Vater Lühl und
 Turnvater Jahn. Preis 40 Pfg.

Schranzenzettel vom 29. Juni 1898.

| | | | |
|--------------|------|-------|-------|
| Dinkel neuer | 9 50 | 9 27 | 9 — |
| Haber | 9 60 | 9 42 | 9 25 |
| Kernen | — | 11 — | — |
| Gerste | — | 9 50 | — |
| Roggen | 11 — | 10 60 | 10 50 |
| Weißkorn | — | 8 50 | — |

Fiktualienpreise.

| | |
|-----------------|------|
| 1/2 Kilo Butter | 85 4 |
| 2 Eier | 10 4 |